

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 145.

Breslau, Sonntag, den 24. Juni 1894.

5. Jahrgang.

### Ein Wort

#### an die ländliche Bevölkerung.

R. S. Wer die Bücher der Geschichte aufschlägt, um die Verhältnisse vergangener Zeiten kennen zu lernen und Einblick in das Leben und Treiben unserer Altvordern zu gewinnen, wird bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß in dieser sogenannten guten alten Zeit dieselben Zustände, besonders auf dem Lande, geherrscht, wie heute. Da gab es Ausbeuter und Ausgebeutete, Herren und Knechte und die jeweiligen Regierungen thaten für das Volk nichts, für die Junker alles!

Diese ungesunden Verhältnisse führten zu dem großen deutschen Bauernkrieg im 16. Jahrhundert, zu der Auslehnung der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker — und welcher einigermaßen gebildete und politisch geschulte Mensch wollte es heute wagen, einen Stein auf jene Revolutionirenden zu werfen.

Die Bauern von damals waren recht- und wehrlose Geschöpfe, welche nach der Ansicht des adeligen Raubgefirdels nur dazu da waren, Steuern zu zahlen und zu arbeiten, damit die „Herrschaft“ lustig in den Tag hinein leben konnte. Dazu kam der Verfall der Sitten, die leibliche und geistige Prostitution des Junkergeschlechtes, welche eine Folge der unumschränkten Macht war.

Siebz sich irgend Jemand etwas zu Schulden kommen, so wurde das Gut und Gut eingezogen oder auf die geringsten Vergehen schwere Geldstrafen gesetzt; alles kam dem Großgrundbesitz zu Gute, was durch ungeheure Länderstrecken eroberte, während die Bauern verarmten oder gar obdachlos wurden.

Endlich, nach langer Bedrückung raffte sich die

niedere Landbevölkerung auf, bildete jenen mächtigen Geheimbund: „Bundschuh“ genannt, und machte Front gegen den übermüthigen Adel und die nicht minder herrschsüchtige Geistlichkeit. Das war die Bauernrevolution alten Stils. Und heute, nachdem drei Jahrhunderte dahingerauscht? Sieht es jetzt besser aus? Nein und nochmals nein! Frecher denn zuvor erhebt die Agrariertippe ihr Haupt, dreister denn je verlangen die preussischen und schlesischen Großgrundbesitzer und Landjunker Privilegien und Geschenke vom Staate, von dem Staate, der wahrlich genug, ja viel zu viel für diese Herren gethan.

Auf immer neue Vortheile stützt dieser moderne „weiskalische Bund“, der jetzt unter dem Namen „Bund der Landwirthe“ sein unsauberes Geschäft treibt, und die Radauversammlungen jener „Nothleidenden“ in Berlin bewiesen zur Genüge, daß sie sich den Teufel um die Interessen des armen Landmannes scheeren, desto mehr aber nach Füllung ihrer eigenen Taschen schreien.

Hohe Zölle, Liebesgaben, Zuckerprämien u. s. w. hat ihnen der Staat wahrlich überreich schon bewilligt und immer mehr verlangen diese Kammersatte, indem sie in herzerreißenden Tönen die schlechte Lage und die Verschulbung des Großgrundbesitzes der Regierung vortragen. Aber über die Verschulbung des kleinen Besitzes hat noch keiner der Herren ein Wort verloren.

Doch je mehr Zugeständnisse den Ochsengrafen und Krautbaronen gemacht werden, auf desto verrücktere und und unverschäntere Projecte fassen sie, um das Volk auszupowern. Wir wollen nur den Antrag des Grafen Ranitz auf Monopolisirung des Getreides erwähnen und des neuerdings in den Köpfen der Agrarier spukenden Projectes auf Monopoli-

sirung des Branntweins. Natürlich soll nicht der Staat den Nutzen ziehen, sondern die gräßlichen Schnapsbrenner und Kornwucherer.

Doch wie verhält sich die Regierung diesen unver- schämten Forderungen gegenüber? Schon bei der Vorlage des russischen Handelsvertrages war sie bemüht, die Wunden, welche den Landjüngern geschlagen, zu heilen, indem der Identitätsnachweis für Getreide eingeführt wurde, eine Bergästigung, die auch nur den ihre „Strohbücher flickenden“ Rittergutbesitzern zu Gute kommt.

Den beleidigenden Angriffen Seitens des sogenannten „Bundes der Landwirthe“ schweigt die Regierung sich vollständig aus und kein Staatsanwalt findet sich, um hier einzuschreiten, wie es sonst den verruchten Socialdemokraten gegenüber der Fall ist. Daher auch der preussische Wahlpruch: „Sum cuique“ (Jedem das Seine).

Solchen Verhältnissen gegenüber ist es Pflicht der kleinen Bauern, sich zusammenschließen und ihren Majoratsherren nebst Großgrundbesitzern zu zeigen, daß sie nicht länger gewillt sind, sich an dem Narrenseile führen zu lassen. Auch sie mögen jener Verbindung von Edlen und Volksfreunden beitreten, welche für das Wohlergehen des Einzelnen, im Besonderen das der ländlichen Bevölkerung, eintreten. Aber jene Partei führt nicht mehr den Namen „Bundschuh“, sondern Socialdemokratie, will auch nicht eine Revolution mit Dreißigkugeln und Heugabeln herbeiführen, sondern durch Aufklärung die Massen dahin bringen, ihrer schlechten Lage auf gezieltem Wege Abhilfe zu schaffen. Nicht die Herren Ploetz, Wirbach, Ranitz und Consorten helfen den kleinen Landwirthen, sondern nur die mit dem Volke fühlende und für dasselbe eintretende Socialdemokratie.

### „Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Ollendorff.

231

Nachdruck verboten.

„Stratton hört ein bestrebendes Geräusch“, fährt Skerrett in seinen Combinationen fort, „wie wenn Jemand im anstoßenden Zimmer herum gehe. Ist seine Frau wirklich todt? Wird sie sich nicht erheben, an das Fenster treten und um Hilfe rufen? Von diesem Schrecken gestört, kehrt er ins Schlafzimmer zurück, ergreift den Dolch und wieder senkt er den Stahl in den todtten Körper. Aber seine Hand zittert und die Wunden, obgleich zahlreich, sind nur leicht. Sie, Doctor, werden bemerkt haben, daß alle diese Wunden dieselbe Richtung nehmen. Sie bilden rechte Winkel mit den Körpertheilen und das beweist, daß das Opfer lag, als ihm dieselben beigebracht wurden. Dann, in der höchsten Erregung, dem Paroxysmus seiner unlagbaren Wuth und Verzweiflung, tritt Stratton die Leiche mit Füßen und die Axtlage seiner Stiefel hinterlassen die Male, die Sie gesehen.“

Skerrett holte tief Athem.

„Ich habe Ihnen nun den ersten Act des Dramas aufgeführt, lassen Sie uns den zweiten beginnen. Es ist häufig bemerkt worden, daß der Doctor, nachdem er die entgegengesetzte Thar beobachtet, den einen furchtbaren Haß gegen sein Opfer empfand. So daß es, sobald es langst todt ist, daselbst sich verarmen lie-“

„bald nachher überkommt ihn ein Gefühl der Schwäche, eine Reaction tritt ein, eine unwiderstehliche Erschlaffung. In vielen Fällen wirkt dieselbe so überwältigend, daß man Mörder thatsächlich neben ihren Opfern und in deren Blute, das sie erst eben vergossen, eingeschlafen fand.“

„Mr. Stratton, nachdem er seine Frau durch Verwundung fast unkenntlich gemacht, wirft sich erschöpft in einen Sessel — ich bemerkte an dem einzigen, der nicht umgestürzt war, Spuren, die mir bewiesen, daß erst kürzlich Jemand darauf gesessen, vollständig erschöpft. Er denkt an die vielen Stunden, die verstrichen, und an die wenigen, die ihm noch verbleiben. Er gesteht sich, daß er nichts erreicht, nichts gefunden und kaum Zeit haben werde, ehe der Tag anbricht, seinen Plan gänzlich zur Ausführung zu bringen, nämlich den Verdacht zu erregen, daß er ebenfalls, wie seine Gattin ermordet worden sei. Aber er muß stehen und zwar ohne das Document. Er nimmt seine ganze Kraft zusammen und appellirt an seine Energie. Er erhebt sich, nimmt eine Schere und schneidet den wohlgepflegten langen Bart ab.“

„Ah, rief Mr. Mant, „nun begreife ich wohl, Sie das Verbot über dem Bette so aufmerksam betrachteten.“

„Nun“, sagte Skerrett, die Untersuchung war nicht beendet, fort, „denn Sie sah Stratton bei seiner mit dem Blute seiner Frau, der einen Sessel überdeckt, und das entsetzte Gesicht zeigte, er stand vor dem Tode.“

noch warm — kaum drei Schritte von ihm entfernt am Boden liegt, und die er deutlich in dem Spiegel sehen muß.“

„Glauben Sie mir, es zeugt von großer Selbstbeherrschung, sich im Spiegel anzublicken, nachdem man einen Mord begangen und zwar unter Umständen, wie ihn wenig Verbrecher verübt! Strattons Hände mußten jedenfalls dermaßen gezittert haben, daß er kaum im Stande sein konnte, das Rasirmesser zu halten, ohne sich häufig zu verlegen.“

„Glauben Sie wirklich, daß Stratton sich die Zeit genommen hat, seinen Bart zu entfernen?“ fragte der Doctor.

„Ich bin dessen sicher, durchaus sicher. Ich fand ein Handtuch, an dem ein Rasirmesser abgewischt worden, wie auch eine Schachtel, worin sich sechs solcher befinden und von denen eins feucht, ein Zeichen, daß es erst vor wenigen Stunden benützt worden war. Ich habe Beides, das Handtuch, wie die Schachtel sorgfältig geborgen. Sollten diese Beweise noch nicht genügen, so werde ich nach Washington telegraphiren und zwei meiner Leute kommen lassen, die ohne viel Mühe Fragstücke von Strattons Bart im Hause oder im Garten finden werden. Der Umstand bestreitet Sie, Doctor, obwohl er nur ganz natürlich erscheint, denn Stratton trug immer einen Vollbart, und nachdem er ihn abgenommen, mußte er sich verstanden sein, daß ihn kaum einer seiner Freunde, der ihn vielleicht zufällig auf dem Stadtwege mit einem anderen Bekannten hätte, dem Doctor eine Thar seines Barbens erspäht war.“



aufrecht erhalten. Besonders gelte seine Einladung den slavischen Völkern.

Auch an die protestantischen Völker richtet sich die Encyclica. Den Protestanten fehle die feste Nichtsnur für den Glauben und die Autorität. Einige Protestanten seien dahin gelangt, die Gottheit Christi und den göttlichen Ursprung der heiligen Schriften zu leugnen und seien dem Materialismus und Naturalismus verfallen.

Das Schriftstück gedenkt Johann der erleuchteten Protestanten, welche heilsbegierig wieder zum Katholicismus zurückkehrten und ermahnt die Uebrigen ebenfalls zur Rückkehr, damit Alle denselben Glauben, dieselbe Hoffnung, dieselbe Liebe hätten, gegründet auf demselben Evangelium.

Der Papst ermahnt ferner die Katholiken, an der Gleichgiltigkeit inmitten drohender Gefahren zu rütteln und den kirchlichen Oberen unbedingt zu gehorchen. Beseelt von „versöhnlichem Geiste“ gegenüber den bürgerlichen Gewalten, sei die Kirche gern bereit, mit ihnen Vereinbarungen zu treffen.

Die Encyclica beklagt sodann die Fälle von Unterdrückung, welche neuerdings wieder, dem alten, der Kirche feindlichen Geiste entsprungen, sich gezeigt hätten, und wendet sich entschieden gegen die „freimaurerische Sekte, die „Feindin religiöser Einheit“, welche sich kühn in Rom ausbreite; Italiener und Franzosen müßten den Despotismus dieser Sekte von sich abschütteln, damit die Glaubenseinheit aller Völker die Uebel des Krieges und des gegenwärtigen Zustandes in Europa beschwöre.

Der Papst bespricht zum Schlusse die sociale Frage, deren Lösung er bereits „im Geiste des Evangeliums“ empfohlen habe, ermahnt hinsichtlich der Politik zur Uebereinstimmung der Völker mit den herrschenden Gewalten, möge die Form der Regierung sein, welche sie wolle, und so. . . Regierungen zur Unterstützung religiöser Einheit mit allen Kräften auf, damit nicht das Ende dieses Jahrhunderts dem stürmischen Ausgange des vorigen Jahrhunderts gleiche.

Es ist ein bißchen viel auf einmal, was der Papst von Heiden, Juden und Christen, von Regierten und Regierenden verlangt!

Die Klassen-Lotterie — so schreibt der „Vorwärts“ — ist eins der Fundamente des preussischen Staates, das vor hundert Jahren durch den frommsten und verläderlichsten Preußenkönig gelegt wurde. Friedrich Wilhelm II. schuf durch Cabinetsordre vom 20. Juni 1794 die preussische Klassen-Lotterie. Die „Vossische Zeitung“ macht sich die unnütze Arbeit, alle Gründe für die Verwerflichkeit der Lotterie zusammen zu tragen; sie thut so, als ob sie des naiven Glaubens wäre, Sittlichkeit und Christenthum seien wirklich die Grundlagen unseres „sittlichen“ und „christlichen“ Staates. Der „christliche“ Staat verträgt sich ebenso mit der Lotterie wie mit dem Duell, und gerade die Kreise, welche ausnahmslos zu den treuesten Bekennern der christlichen Kirche gehören, sind auch vielfach die unbedingtesten Vertheidiger des Duells. Vom „christlichen“ Staat die Beseitigung der Lotterie zu erhoffen, ist ebenso thöricht, als wollte man von den Feudalherren frei-

willigen Verzicht auf ihre Privilegien oder von Capitalisten erwarten, daß ihr Patriotismus sich soweit versteigt, dem Staate auch nur ein Darlehen ohne Zinsen zu gewähren. Was aber die Kirche betrifft, so wetteifert sie mit dem Staat in Veranstaltung von Kirchenlotterien, deren Loose massenhaft in jeder Kram- und Tabaksbude feilgeboten werden. Ein vom Staate sanctionirtes Laster ist auch für die Städter und Städtergenossen kein Laster, und unter den tausenden christlichen Militärpredigern ist wohl selten einer aufzufinden, der jemals eine Predigt gehalten, in welcher er das Duell verdammt. Moral und Christenthum, das möge sich die „Vossische“ merken, sind Dinge, die sich nur für den „gemeinen“ Mann gehören; was sollte aber wohl daraus werden, wenn man sie auch auf die maßgebenden Kreise und Klassen, auf Feudalherren und Capitalisten, Industrie- und Bierkönige, auf die Leute mit den Axlern in den Knopflöchern anwenden wollte! Die würden schöne Augen machen, wenn der Staat sich unterfangen wollte, mehr Christenthum und Moral zu haben als sie selbst!

Diese Ausführungen sind sehr treffend. Nur ist es zu bedauern, daß die socialdemokratische Presse die Ziehungslisten der staatlichen Lotterien veröffentlicht. Wer so im Princip Gegner des Lotteriespiels ist, darf es nicht auf diese — wenn auch indirecte — Weise fördern.

Der „Todesmarsch von Waiblingen“ und die kommende heiße Jahreszeit — so schreibt die „Frankf. Zeitung“ — lenken die Aufmerksamkeit auf die regelmäßige Wiederkehr der Marschunfälle, denen in Deutschland alljährlich Soldatenleben zum Opfer fallen. Das von Major von Cipinski geführte Umer Fußartillerie-Bataillon, das bekanntlich seit der letzten Militärvorlage preussisch geworden ist, hatte Anfangs des Monats bei der Rückkehr von den Schießübungen den nicht allzu weiten Weg von Großbottwar nach Waiblingen zu marschieren. Auf dem Wege wurde eine ganze Anzahl von Soldaten „schlapp“ und zwei davon, ein Einjähriger und ein Kanonier, starben. Die von den württembergischen Blättern mitgetheilten traurigen Einzelheiten über den Marsch übergehen wir, obwohl bisher Ergebnisse der Untersuchung trotz der inzwischen verfloffenen Frist nicht veröffentlicht worden sind. Da der Weg allein das Marschunfall nicht erklärt, scheinen besondere Verhältnisse mitgewirkt zu haben; u. A. wird behauptet, daß das Bataillon unverhältnißmäßig lange auf dem Rendezvous-Platz warten mußte, ehe es abmarschieren konnte. Die Frage, die sich gebieterisch aufdrängt, ist die: ob solche Unglücksfälle vermeidbar sind oder nicht. Da die Ausbildung der Truppe im Frieden nicht auf Kosten des Lebens und der Gesundheit geschehen darf, müssen sie vermeidbar sein und die Militärverwaltung, die sonst Alles vermag, was sie will, muß in der Lage sein, Abhilfe zu schaffen. Dadurch, daß dieser oder jener Redacteur empfindlich gestraft wird, wenn er der natürlichen Enttäuschung über solche und ähnliche Vorkommnisse einen etwas zu lebhaften Ausdruck verleiht, wird die Abhilfe natürlich nicht geschaffen, auch nicht durch das glänzende Avancement, das man in Bayern dem Führer bei einem der schmerzlichsten „Todesmärsche“ bereitet hat. Ins-

besondere scheint es nothwendig, die Stellung der Militär-Korps dem Commandeur gegenüber zu klären und ihnen einerseits die Verantwortung für die Gesundheit der Soldaten während des Marsches aufzuerlegen, andererseits ihnen die Macht einzuräumen, die Fortsetzung eines Marsches zu inhibiren, der mit offenkundiger Gefahr für Leben und Gesundheit verbunden ist. Das würde sich umsomehr rechtfertigen, als sich erfahrungsgemäß allgemeine Normen über Schädlichkeit oder Gefährlichkeit eines Marsches schwer aufstellen lassen, sobald dem pflichtgemäßen Ermessen des Fachmannes — und das ist hier der Arzt, nicht der Commandeur — ein entsprechender Spielraum gewährt werden muß. Auch Verantwortung und Einfluß der Unterführer sollte vergrößert werden. Ein einfaches Gehen- und Geschehenlassen auf diesem Gebiete könnte sich schwer rächen.

Wieder etwas von den „Ehrlern der Nation“. Die „Volkszeitung“ schreibt: Der Abschied ertheilt worden ist durch Cabinets-Ordre vom 31. Mai dem Commandeur des Dragoner-Regiments König Friedrich III. (z. Schlesiens) No. 8, Oberlieutenant v. R. . . . Diese Form der Entlassung, welche Verlust von Titel und Pensionsberechtigung in sich schließt, ist durch Vorkommnisse veranlaßt worden, deren gerichtliche Aburtheilung auch im bürgerlichen Verfahren bei Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden würde (§ 176, R.-St.-G.). (Wider-natürliche Unzucht. D. R.) Im vergangenen Jahre wurde der Oberlieutenant und etatsmäßige Stabs-offizier eines anderen schlesischen Regiments auf Grund eines Vergehens gegen § 176 R.-St.-G. (Nothzucht — Neb.) entlassen. Damals wurde der Abgang desselben aber nicht durch das „Mil.-Woch.-Bl.“ veröffentlicht, sondern war nur aus dem entsprechenden Bemerk der Rangliste zu ersehen.

Warum werden die Namen dieser „Ehler“ nicht genannt? Wenn es nur Arbeiter wären, da würde es schon geschehen, aber hier, bei solch — ah, ah — „colossal schneidigen“ Offizieren wäre dies indiscret!

Pilante Lectüre! Vor dem Landgericht zu Raumburg stand am 14. Juni der frühere verantwortliche Redacteur des „Zeiter Volksboten“, Genosse W. Baumberg, um sich wegen Vergehen gegen § 184 des Strafgesetzbuches zu verantworten.

Der „Volksbote“ hatte im März d. J. einen der „Volksmacht“ entnommenen Artikel gebracht, in welchem einzelne Auszüge aus einem Catalog „reizender Photographien für Herren“ und „pikanter Lectüre“ enthalten waren. Durch Abdruck dieser Auszüge sollte der Angeklagte die Verbreitung dieser unzünftigen Schriften veranlaßt haben. Genosse Baumberg bestritt, dies gethan zu haben; er habe nur einmal zeigen wollen, mit welcher Lectüre sich diejenige Gesellschaft besaße, welche der Socialdemokratie immer vorwerfe, die Unsitlichkeit werde durch letztere gefördert. Alle derartigen Cataloge sind in der großen Mehrzahl der illusirten Blätter, welche von Arbeitern nicht oder sehr wenig gelesen werden, angeboten.

Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Mieses- Leipzig, legt dem Gerichtshof eine ganze Anzahl derartiger Broschüren und Cataloge vor. Ebenso weist

### Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.

Aus Emanuel Burn's Volks-Verkon.

(Fortsetzung.)

Später „entwickelte“ sich Werner zum Anarchisten, wurde schließlich als Drucker des „Socialist“ angeklagt und verurtheilt. Im Februar 1894 entzog er sich der Bestrafung durch Flucht nach England.

Die „Unabhängigen“, wie sich die Anhänger Werners nannten, brachten es über einige Kadaver-Sammungen nicht hinaus. Andere Anarchisten, die bei Vertheilung ausländischer anarchistischer Zeitungen er-tappt wurden — meistens durch Verrath — wurden zu sehr hohen Gefängnisstrafen verurtheilt, einige wegen Hochverraths zu Zuchthaus. Doch blieb Deutschland bis 1894 von Dynamit-Schurkenstreichen verschont; um so mehr aber gelang es Polizeiagenten und Verbrechern, in Verbindung mit Fanatikern, an deren Zurechnungs-fähigkeit man zweifeln muß, in Spanien, Belgien, Frankreich, schließlich auch in England Dynamitattentate zu veranstalten, bei denen viele, ganz schuldlose, meist der arbeitenden Klasse angehörige Personen getödtet oder vermundet wurden. Die kapitalistisch getriebene Presse frohlockte besonders in Frankreich, wo die Wahlen 1893 bewiesen hatten, daß die socialistische Bewegung mächtig gewachsen war.

Die anarchistischen Verdreher wurden benutzt, um in der Schweiz einen Vorstoß gegen das Asylrecht aus-zuführen; im Frühjahr 1894 berieth der Schweizer Bundesrath ein Anarchistengesetz, das von lautschal- artiger Dehnbarkeit ist, und in Frankreich wurde im Jahre 1894 ein Ausnahmegesetz erlassen, das gegen die Anarchisten adressirt, gegen die Socialisten hingegen angewendet wurde. „Gesegnet sei die Bombe!“ schrieb ein journalistischer Klopffechter des Capitalismus in einem Pariser Blatt, als Anfang 1894 verschiedene Dynamitattentate so viel Furcht und Abscheu in der Bevölkerung geweckt hatten, daß dieselbe vom Socia- lismus nichts mehr wissen wollte.

Noch ist es nicht geglückt, hinter alle verbrecherischen Schliche zu kommen, mit denen die Feinde der Arbeiter solche Attentate veranlassen, um die Arbeiterbewegung zu schädigen. Der Anarchismus aber, dessen Theorien nur noch ganz vereinzelte Anhänger zählen, wird sich durch seine Propaganda der That gänzlich abwirb- schaften, die arbeitende Bevölkerung erkennt, daß weder die revolutionäre Phrase noch die Propaganda der That ein Mittel ist, um den schweren Kampf der Be- freitellen gegen die besitzende Klasse zu führen. „Bomben werfen kann jeder Esel!“ rief sehr zutreffend Liebknecht auf dem Erfurter Congreß aus.

So erbärmlich wie die anarchistische Tactik, so thöricht ist die anarchistische Theorie. Die von dieser geforderte „vollkommenste Autonomie des Individuums“ ist eine sinnlose Redensart. Autonomie bedeutet die Freiheit jedes Einzelnen, sich nur nach seinen verstan-

den Ansichten und Anschauungen zu richten. Zu welchen Unmöglichkeiten dies führt, zeigt Hermann Greulich (jetzt Arbeiter-Secretär in der Schweiz) in Richters Jahrbuch 1880 (f. a. S. 208) klar und treffend auseinander.

„Die Anarchisten verstehen das Wesen der von ihnen geforderten Autonomie so, daß es jedem ein- zelnen Individuum freistehen soll, sich irgend einer Ge- meinschaft anzuschließen oder nicht, daß es ihm frei- stehet, den Bestimmungen einer Gemeinschaft nachzu- kommen oder nicht, und daß weder ein Einzelner noch eine Gemeinschaft diese „vollkommenste Autonomie“ be- schränken darf.“

Das Individuum darf zu nichts verpflichtet werden, was seinem Willen, seiner Ansicht widerspricht. Es darf deshalb keine Gesetze geben, die gegenseitigen Ver- hältnisse müssen nur auf Freiwilligkeit beruhen. Das Gleiche gilt wie beim Individuum auch bei der Gruppe, die sich freiwillig gebildet hat — auch sie muß voll- kommen autonom sein und nur ihr Wille selbst ent- scheidet, ob und wie weit sie mit anderen autonomen Individuen und Gruppen in Beziehung tritt.

In dieser Weise wird von den consequentesten Vertretern der „Anarchisten“ die „vollkommenste Autonomie“ aufgestellt. Diese Vertreter negiren des- halb nicht bloß den historischen Staat auch auf völlig demokratischer Grundlage. Sie verwerfen jedwede ver- pflichtende Organisation und jedwede gewählte Behörde, auch wenn sie weiter nichts vollziehe als den Willen des Volkes, das sie gewählt hat.

berieselbe nach, daß dieselben in verschiedenen illustrierten Zeitschriften fortwährend bekannt gegeben werden, so in den „Rustigen Blättern“, „Chronik der Zeit“, „Dorfbarbie“ etc., die alle von Arbeitern nicht abonniert würden. Sodann läßt der Vertheidiger die Abonnements-Einladung, die in der incriminirten Nummer enthalten ist, vorlesen, um aus derselben nachzuweisen, daß die Socialdemokratie gerade die Entfittlichung bekämpfe. Auch führt der Vertheidiger an, daß oftmals auf den socialdemokratischen Congressen diese Presse erörtert ist und baselbst betont wurde, derartige unethische Inserate finden in der socialistischen Presse keine Aufnahme. Auch den Heirathsgesuchen etc. wird die Aufnahme verweigert.

Der Staatsanwalt beantragt in seinem Plaidoyer, den Angeklagten zu 150 Mk. Geldstrafe zu verurtheilen. Allerdings, führt der Staatsanwalt aus, müsse er eingesehen, daß er noch niemals in einem socialdemokratischen Blatte derartige unethische Annoncen gesehen habe; die socialdemokratische Presse stehe in dieser Beziehung musterhaft und erhaben da. Ferner müsse er zugeben, daß die angeführten illustrierten Blätter, in denen die „pilante Lectüre“ angepriesen werde, zumeist in Nichtarbeiterkreisen gelesen werde, da schon der hohe Abonnementspreis dem Arbeiter das Lesen nicht gestatte. Aber der Angeklagte hat zur Vorbereitung dieser unethischen Schriften beigetragen, indem er die Titel derselben angegeben hat.

Der Vertheidiger beantragt Freisprechung, sowie Erstattung der dem Angeklagten erwachsenen Kosten. Der Gerichtshof schließt sich den Ausführungen des Vertheidigers an. Er hat nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß der Angeklagte durch das Bekanntgeben der Unethlichkeit Vortheil leisten wollte. Der Angeklagte mußte deshalb freigesprochen werden.

Diese Ausführungen des Staatsanwalts über die socialistische Presse mögen sich seine Kollegen hier und anderswo ad notam nehmen.

Was in Deutschland nicht alles möglich ist, beweist folgender Vorfall: Einen wunderbaren Strafbefehl veröffentlicht das „Wochenblatt für die Kreise Kehlweilerleben, Garbelagen und Wolmirsche“. Hierin wird der verantwortliche Redacteur des Blattes auf Antrag der Staatsanwaltschaft in eine Geldstrafe von 3 Mark genommen, weil er sich als „verantwortlicher Schriftleiter“ bezeichnet hat, während er nach dem Preßgesetz sich hätte „verantwortlicher Redacteur“ nennen müssen.

Nur in der Staat wieder gerichtet; über solche Urtheile werden aber die spätern Generationen die Hände über den Köpfen zusammenschlagen.

**Südbahnen.** Von dem Schöffengericht in Grimma wurden die Genossen Beder, Mireant, Weinbed und Reichmann zu je 5 Mark Geldstrafe und Freigang der Kosten verurtheilt. Und warum? — War ihre und harte: Die vier „Uebelthäter“ hatten Majestätsbeleidigungen verübt.

„Gewaltthätiges Sachien — was?“

**Ausland.**  
**Italien.**

Crispi hat die parlamentarischen Stürme glücklich überstanden. Gott sei Dank! Denn nur der Kammer-

Die Forderung der „vollkommenen Autonomie des Individuums“ erscheint im ersten Augenblick als die Konsequenz des menschlichen Freiheitsgedankens — als die weitestgehende, höchste Ausgestaltung desselben — als das Ergebnis menschlicher Entwicklung. Bei näherer Betrachtung stellt es sich heraus, daß diese Forderung nur eine Verzerrung dieses Freiheitsgedankens ist — eine Utopie, hervorgegangen aus einer falschen Auffassung der Willensfreiheit des Menschen.

Wäre der Freiheitsbegriff der „Anarchisten“ der richtige, dann wären die Voraussetzungen der Freiheit des Individuums die Freiheit des Menschen, abgesehen auch für nicht die „vollkommenste Autonomie des Individuums“ haben. Wer aber will der Willensfreiheit, die auf der reinen Sinne menschlicher Entwicklung beruht, von Freiheit haben? Ist Freiheit gleichbedeutend mit äußerster Unabhängigkeit, und erhebt sich in dieser Formel ihr Begriff? Ist nicht — nur jeder vielmehr, daß neben größtmöglicher Unabhängigkeit es nur ein größtmöglicher Quantum von Willensfreiheit ist, das die Freiheit des Menschen zum höchsten, höchsten Standpunkte erhebt. Diese Willensfreiheit ist aber nur durch eine gewisse geistliche Organisation zu erreichen.

Diese Organisation kann aber nur durch die Arbeit der Individuen erreicht werden, die die „vollkommenste Autonomie“

präsident gutwillig ist, dann geht Alles wie am Schnürchen. Und der Kammerpräsident ist wirklich gutwillig. So warf er mit einer beneidenswerthen Eleganz sämtliche Tagesordnungen unter den Tisch und die Beratung der einzelnen Paragraphen des italienischen Finanzgesetzes begann sofort. Gestern wurde der erste Paragraph, einer der schlimmsten von allen, im Handumdrehen angenommen. Der Antrag der Agrarier auf einen Eingangszoll von 8 Francs für Getreide wurde, und zwar in namentlicher Abstimmung, mit 190 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Der Antrag der Regierung auf einen Eingangszoll von 7 Francs wurde durch Aufstehen und Sigensbleiben angenommen. 7 Franken oder 5,60 Mark pro Doppelcentner! Und damit will Crispi die Finanzschäden heilen! Eine so ungeheure Vertheuerung der Lebensmittel ist einfach unerhört; sie wird noch mehr zur Verarmung der Mittelstände beitragen und die Lebenshaltung der letzteren in empfindlicher Weise herabdrücken. Die Polenta aus Maismehl wird nun auch auf denjenigen Tischen erscheinen, auf denen sonst das Brot prangte. Doch was thut's? Wenn nur die Staatskassen sich füllen; indessen ist es doch fraglich, ob dieses Ereigniß eintreten wird. Wir bezweifeln es aus guten Gründen, weil jede Zollerhöhung die anderweitige Steuerfähigkeit des Volkes in besonderem Maße schädigt. Einfach unersichtlich ist es, wie die Kammer ohne sich zu wehren einen Zoll von 7 Franken annehmen konnte, nachdem sie einen solchen von 8 Franken abgelehnt hatte. Ist denn der Unterschied so groß? Die Kammermehrheit hat freilich mit diesem Beschlusse nichts zu thun, denn die Kammer besteht aus 508 Mitgliedern; anwesend waren aber nur 202, also etwas über ein Drittel des Plenums. Es ist bezeichnend für die politische Lage nach dem Sturz der Crispi, daß sich die Opposition nicht hervorwagt und der Regierung freie Bahn läßt.

**Spanien.**

Die spanische Arbeiterpartei hält ihren diesjährigen nationalen Congress im August zu Madrid ab. Der Congress wird von besonderer Wichtigkeit sein, weil die Frage der Föderation mit Bezug auf die gegenwärtigen Parteiverhältnisse und Parteigruppierungen Spaniens auf der Tagesordnung steht. Wie wirten Lesern aus den Briefen eines deutschen Genossen in Spanien ersichtlich sein dürfte, ist man sich unter den spanischen Arbeitern nicht recht klar über das Verhältniß der socialistischen zu der bürgerlich-republicanischen Partei. Es ist nöthig, daß hier Klarheit geschaffen wird.

**Amerika.**

Ein Verfassungsentwurf ist in Nordlandland, Englands ältester Colonie, ausgedrungen. In der ursprünglichen Fassung ist völlige Stillstand der Geschichte angesetzt, der Gouverneur weigert sich, das Parlament einzulösen, und die dringende Verlage über die unendlichen Steuern ist nicht genehmigt worden. Der Sprecher der gegenwärtigen Versammlung Emerton steht an der Spitze der Opposition. Das Parlament hat erklärt, so lange die Steuererhöhung (Kornerück) nicht genehmigt wird, Juristen überhand nehmen sollte zu zahlen können. Der Sprecher Emerton hat dem König die Thronkrone verloren. In dem St. Johns geschiedet auch ging Emerton in's Exil und verlangte ein Landesrecht zu führen. Die Parteien hielten sich mit dem Gegenstand nicht auseinander. Emerton und seine Freunde handelten daher Gewalt. Das Parlament ist bald nachgelassen. Die Juristen haben die Forderung zu führen. Es kam zum Parliamentskampf. Schließlich legte sich der Parliamentsminister von Newfoundland, Sir William Whitney, als Vermittler und stand der Forderung, sich an die Gemüthsruhe zu wenden, aber um Gewaltmaßregeln abzurufen. Die ministeriellen Forderungen erklärten, wie ein weiterer Durchbruch machte, daß der Versuch, die Wahlen zu führen, mit Gewalt aus dem Parlament zu bekommen, schließlich den Zweck haben würde, die Wahlen zu beschleunigen und die Auflösung der Legislative zu erzwingen.

**Wien.**

Einige Tage lang, am Sonntag Abend, welcher den 21. Juni an den 22. Juni über die Wahlen des Jahres 1894-95 betraf, wurde in der Wiener Stadt ein großes Meeting abgehalten. Der Generalsekretär der Arbeiterpartei hat die Reden gehalten und dabei die Wichtigkeit der Forderung der Autonomie des Individuums hervorgehoben. Er hat auch die Forderung der Autonomie des Individuums hervorgehoben. Er hat auch die Forderung der Autonomie des Individuums hervorgehoben.

**Parteiangelegenheiten.**

Die Ausweisungen der ausländischen Parteigenossen Seitens sächsischer Behörden mehrten sich. Ging bisher nur die Dresdener Polizeibehörde besonders scharf vor, so folgt ihr jetzt die Chemnitzger Behörde nach. Der Genosse Franz Gorreis (Oesterreicher) wurde auf das Polizeiamt bestellt und ihm hier eröffnet, daß er binnen acht Tagen Sachsen zu verlassen habe. Schriftlich hat man ihm diese Ausweisungsverfügung nicht gegeben. Da Gorreis sich nie etwas zu Schulden kommen ließ, so kann die Ursache seiner Ausweisung nur in dem Umstande zu erblicken sein, daß er Mitglied des socialdemokratischen Vereins und Bevollmächtigter der Zahlstelle Chemnitz des Centralverbandes der Maurer Deutschlands ist. — Es ist erklärlich, daß eine derartige Maßregel nur dazu führt, den ausgewiesenen Genossen in seinen Anschauungen nur noch mehr zu befestigen.

In Borsdorf hat man es nun glücklich fertig gebracht, die Genossen Consal und Leimgruber zu Gefängnisstrafen zu verurtheilen. Man glaubt damit die Entwicklung der seit kurzem sich so gut entwickelnden Socialdemokratie im westlichen Grenzlande Oesterreichs unterbinden zu können. Wie die Erfahrung belehrt, versagen aber diese Mittelchen nicht.

Todtenliste der Partei. Genosse Ernst Hofmann in Modau bei Leipzig, der allezeit für die Sache der Socialdemokratie mitwirkte, ist am Sonntag verschieden.

**Sociale Ueberflucht.**

Aus Hamburg wird telegraphirt: Die heutige Versammlung der streifenden Schauerleute beschloß mit 47 gegen 39 Stimmen, statt der geforderten 50 Pf. pro Tonne Kornladung das Angebot von 45 Pfennigen anzunehmen.

Risiko der Arbeit. Aus Trenčin (Nordwest-Ungarn) wird telegraphirt: Bei Dynamitpregnungen in einem Steinbruch wurden zwei Arbeiter getödtet und ein Gutspächter schwer verwundet.

Zur Karwiner Grubenkatastrophe wird aus Droppau telegraphirt: Von den bei der Grubenkatastrophe in Karwin Verwundeten sind zwei gestorben. Die Gesamtzahl der Todten beträgt nunmehr 235; hiervon befinden sich 214 noch in den Gruben. Die Analyse ergab, daß gegenwärtig die Grubengase nur noch 3 pCt. Sauerstoff enthalten, woraus geschlossen wird, daß der Brand im Erlöschen sei.

Eines natürlichen Todes sterben bekanntlich die meisten Menschen. Es fragt sich nur, was man unter „natürlichem“ Tod versteht. Man lese einmal die Sterbetafel des I. Quartals 1894, die die Central-Kasse der Maurer, Gypfer und Studateure Deutschlands, „Grundstein zur Einigkeit“, in Altona veröffentlicht! Da werden 71 Todte aufgezählt, und von diesen 71 sind nicht weniger als 39 an irgend einem Lungenleiden (meist Lungenentzündung) gestorben. Das heißt mit anderen Worten: 55 Procent, also mehr als die Hälfte aller Bauhandwerker sterben an der Lungenentzündung. Aber, wie gesagt, sie sterben eines „natürlichen“ Todes! Der Verursacher ist nicht Schuld daran!

**Locales.**

Breslau, den 23. Juni 1894.

[In heller Verzweiflung] befinden sich die Arbeiter der Breslauer, seitdem es dem hiesigen Gewerkschaftscomité gelungen ist, einen Theil ihrer Gefellen in einer freien, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereinigung zusammenzuschließen. Die Herren Innungsmeister hatten sich die Sache ganz anders vorgestellt. Als die erste Versammlung einberufen war, kamen sie neugierig mit ihren „alten“ Gefellen in die Versammlung, um ein für allemal der Öffentlichkeit gegenüber zu zeigen, „daß in den Arbeitergegenden Breslauer doch noch ein guter Geist wohnt“. Der Verlauf der ersten Versammlung schien die Herren Innungsmeister in diesem Glauben zu bestärken; darum war aber auch ihre Bestürzung umso größer, als die Gefellen der letzten Versammlung ihnen eine Beschl. hatten, was sie von der „Gewerkschaftscomité“ der Arbeiter hatten. Die Gefellen gingen nicht auf den abermaligen Beschlüssen ein, im Gegentheil: trotz der bescheidenen Beschlüsse und schonen Verhandlungen, welche die Arbeiter zu stützten, blieben sie bei der einmal angenommenen Ueberzeugung und traten dem Gewerkschaftscomité der Arbeiter bei, zum Ueberdies und zum Ueberdies.

seig sind, wieder ihre „guten“ Gesellen, allen voran den „würdigen“ „Altgesellen“ vorzuschicken, beweist eben so recht, daß ihnen die neue Organisation schon jetzt un bequem ist, daß es ihnen mit ihrem ganzen Auftreten nur darauf ankam, sie mit allen Mitteln zu hinstreben. Mit Nachfolgendem soll auf jeden Fall bei Unbefangenen die Ansicht erweckt werden, als wenn wirklich die Gesellen die über die neue Organisation „Empört“ sind; wer aber nur einigermaßen das Verhältnis zwischen den Meistern und den „guten“ Gesellen kennt, weiß, daß jene nur die Kinder sind, die sich vom „Altgesellen“ und dem „Gesellenvater“ leiten lassen müssen.

Wie nämlich die „Schles. Ztg.“ mittheilt, „sind in der Herberge der Fleischer- und Wurstmachersgesellen zu Breslau am 21. Juni unter dem Vorsitz des bekannten Altgesellen Bischof eine Generalversammlung der Gesellenbrüderschaft statt, in welcher im Hinblick auf die in letzter Zeit wiederholt angestellten Versuche, die Gesellenschaft zu einer Organisation im Sinne des Gewerkschaftscontractes zu vereinigen, nach eingehender Debatte folgender „Beschluss“ gefaßt wurde:

„Die Brüderschaft der Fleischer- und Wurstmachersgesellen in Breslau beschließt, in Zukunft allen Versammlungen „socialdemokratischen Charakters“ fern zu bleiben und alle Aufforderungen, in solchen Versammlungen zu erscheinen, unbeantwortet zu lassen. Die Brüderschaft ist darüber einig, daß nur ein gemeinsames Vorgehen mit den Innungen und Meistern für die Gesellen von Nutzen sein könne. Diejenigen Gesellen, welche diesem Beschlusse zuwiderhandeln sollten, werden als Mitglieder der Brüderschaft gestrichen und verlieren alle Rechte an dieselbe.“

Dieser Beschluss ist der beste Beweis für die „Brüderlichkeit“, welche in dieser „Brüderschaft“ zur Zeit an der Tagesordnung zu sein scheint. Faßt man zunächst den ersten Theil des „Beschlusses“ ins Auge, so können wir uns tatsächlich des Eindruckes nicht erwehren, daß aus ihm die helle Verzweiflung, die Rathlosigkeit spricht. Erst eine rege Agitation für diese „socialdemokratischen“ Versammlungen entfaltet, und da der gewünschte Erfolg derselben ausblieb, ein jämmerlicher Rückzug. Daß die „guten“ Gesellen glauben müssen, daß nur ein „gemeinsames Vorgehen“ ihrerseits mit den Meistern für sie von Nutzen ist, ist ja selbstverständlich, denn der „Altgeselle“ hat es ihnen ja gesagt, der von den Meistern diese Eingebung bekommen hat. Da giebt es also keinen Widerspruch für die Gesellen; wehe dem, der sich unterfangen wollte, hiergegen zu mucken, er würde ausgestoßen aus den Reihen der „Brüder“.

Wahrlich, wenn die Fleischergesellen jetzt noch nicht merken, welche Schmach ihnen angethan werden soll, wären sie in der That einer solchen Behandlung werth. Daran können wir indeß nach den Erfahrungen der letzten Versammlung nicht mehr glauben; nein, wir berechnen uns weit eher zu der Ueberzeugung, daß die einzig richtige Antwort auf obigen Beschluss seitens der nur einigermaßen fühlenden und denkenden, ihrer Menschenwürde und Menschenrechte bewußten Gesellen nicht ausbleiben wird — der sofortige Austritt aus dieser famosen „Brüderschaft“ sein wird.

Dahin hat es also diese „Brüderschaft“ nach fast 600jährigem Bestehen gebracht, daß die Gesellen, welche nicht die von den Meistern beliebten Ansichten über die „Harmonie zwischen Capital und Arbeit“ theilen, einfach aus der Brüderschaft verstoßen werden.

Nur immer so weiter und bald wird dem Blöden die Erkenntniß kommen, daß mit dieser Bevormundung nichts weiter als die fernere Ausbeutung der Fleischer-Gesellen gesichert werden soll. Daß es bis dahin nicht mehr lange dauert, dafür sorgen die Herren Meister mit der von ihr geleiteten Brüderschaft. Es ist dann nicht nöthig, die widerspänstigen Gesellen auszuschießen, denn diese werden allesamt dem auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Centralverbande deutscher Fleischer beigetreten sein, wo sie als freie, nicht von Meistern und Altgesellen bevormundete Männer, gegen ihre maßlose Ausbeutung und für menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfen.

[Wie eine Wohnung dem Miether übergeben werden muß] darüber sagt eine neuere Reichsgerichtsentcheidung folgendes: Wenn in schriftlichen Mietheverträgen, die man immer vorher genau zu lesen sollte, es lautet: „dem Miether, wie er es überleben erhalten hat“, so ist das immer nur mit dem Aufsatze zu verstehen, was er nicht durch ordnungsmäßigen Gebrauch schaden, wie üblich, an dem Miethobjekt anrichten darf. Der Miether hat also nicht nur die Pflicht, den Schaden zu ersetzen, sondern er hat auch die Pflicht, mit Schmutz, Unrat, Staub etc. zu vermeiden.

brochene Fensterscheiben wieder herstellen zu lassen, ja, er kann auch in Anspruch genommen werden, wenn er durch Vermietungen, z. B. Wasserquartiere etc., das Logis unverhältnißmäßig abgenutzt hat. Für Durchbrennen der Ofenrohre, Herde, Berspringen der Ofenplatten u. s. m. brauche er nur einzustehen, wenn sie durch Ueberheizen ruiniert sind, sonst nicht. Ähnliches gilt auch von schadhafte Schlössern, Thürklinken, Schlüsselschildern. Nur wenn die letzteren durch gewaltsames oder fahrlässiges Behandeln schadhast geworden, muß sie der Miether in Stand setzen. Verlorene Schlüssel muß er ergänzen. Der Miether hat die Miethlocalitäten vollständig zu räumen und den Schlüssel zu übergeben. So lange letzteres nicht geschieht, setzt er den Miethvertrag thatsächlich fort und muß den Miethzins weiter bezahlen. Herkömmlich ist, daß der Miether beim Auszuge die Wohnung gereinigt, „besenrein“ hinterläßt.

[III. Schwurgerichtsperiode.] Die Terminrolle für die am Montag beginnende III. diesjährige Schwurgerichtsperiode ist bereits für die volle gesetzliche Dauer von 2 Wochen festgesetzt; es werden demnach folgende Angeklagte wegen der beigelegten Verbrechen zur Verhandlung gelangen: Montag, 25. Juni: Stellenbesitzer Ernst Wurche aus Bresla (Wissentlich falsche Anschuldigung, wissentlicher Meineid und Verleitung zum Meineide). Dienstag, 26. Juni: Verhehlte Grubenarbeiter Anna Groß aus Frankenstein (Mord, intellektuelle Urkundenfälschung und Beiseite-schaffung eines Zeichnams). Lohngärtner Heinrich Schmidt aus Stabelwitz (Vorsätzliche Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge). Mittwoch, 27. Juni: Verhehlte Stellenbesitzer Beate Fritsch, geb. Hertel, und deren Gemann Ignaz Fritsch, beide aus Klein-Sürchen (Vorsätzliche Brandstiftung, Verleitung zum Meineide und versuchter Betrug beziehungsweise Begünstigung). Donnerstag, 28. Juni: Dienstknecht Julius Karbe aus Leuthen (Vorsätzliche Körperverletzung und Verbrechen wider die Sittlichkeit). Freitag, 29. Juni: Kutscher Karl Falkenhain und Droschkenkutscher Max Weiß, beide aus Breslau (Nothzucht bezw. Beihilfe zu diesem Verbrechen). — Lackirer August Wuttke und Maler Albert Krause, beide aus Breslau (Nothzucht und Verbrohung mit einem Verbrechen). — Arbeiter Karl Spittka aus Gräbchen (Raub) Sonnabend, den 30. Juni, Reisender Sigismund Rothmann aus Breslau (Wissentlicher Meineid). Montag, 2. Juli: Arbeiter Karl Pollack aus Herdain (Vorsätzliche Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge). — Verhehlte Arbeiter Anna Hubrich, geborene Klose, aus Breslau (Wissentlicher Meineid). — Dienstag, 3. Juli: Reisender Gustav Steinbrecher aus Wohlau (Wissentlicher Meineid in fünf Fällen). Mittwoch, 4. Juli: Schlossermeister Ernst Rudell und verhehlte Minna Rudell, geb. Damnich, beide aus Breslau (Wissentlicher Meineid). Donnerstag, 5. Juli: Schmiedehelfer Karl Ramsel, aus Breslau, (Landfriedensbruch, in der früher abgeurtheilten Sache Großer und Gen. gehörend). Freitag, 6. Juli: Arbeiter Heinrich Meinhardt aus Winiß (Wissentlicher Meineid, Urkundenfälschung und Unterschlagung). — Unverhehlte Dienstraab Vertha Malisch aus Neumarkt (Vorsätzliche Brandstiftung, Betrug und versuchter Betrug. — Sonnabend 7. Juli: Fabrikarbeiter Robert Weiß aus Deutsch-Lissa (Mord).

[Zur Warnung für Krankenkassen-Mitglieder.] welche durch „Krankheits-Simulirung“ die Kassen auszubeuten versuchen, macht das „Laubaner Tageblatt“ auf folgenden Fall aufmerksam. Der Schneidergeselle Wagenknecht aus Dolschitz hatte durch Krankheits-Simulirung von der Laubaner Krankenkasse für Handwerks-Gesellen und -Schilfen einen Krankengeldbetrag von 17.76 Mark herausgeschlagen und wurde, nachdem der Vorstand der Kasse den Betrug ermittelt und der Simulant den unrechtmäßig erworbenen Betrag trotz der ihm gewährten humanen Rückzahlungsbedingungen nicht erhaltete, der Staatsanwaltschaft angezeigt und vom Schöffengericht zu Lauban wegen verübten Betruges zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt.

[Vom Hochwasser.] Gestern früh ist das Wasser der Oder und Ohle zum Stehen gekommen, nachdem es seit vorgestern Abend nur um ein wenig gesunken war. Ueber das Strauchwehr ergossen sich die Wassermassen in gewaltiger Strömung in die alte Oder. Ein Theil der Seditzer Straße in untere Wehler geht durch Verbindung mit vorher schon bestehenden mit einem Wehr versehen werden. Die Strauchwehre, sowie die Wehrenten am Wehler Damm sind überfluthet. Das von der Wehler Wehre her kommene Wasser ist sehr trüb und hat einen sehr unangenehmen Geruch. Das Wasser ist nicht zum Trinken geeignet. Die Wehrenten sind durch das Hochwasser sehr beschädigt worden.

Das zweite Hochwasser hat in Railbor seinen höchsten Stand mit 5,62 Meter, das ist 98 Centimeter weniger als das erste Hochwasser, erreicht. Dieses Hochwasser dürfte etwas rascher abfließen als das erste. [Berufsgenossenschaft der Schornsteinfegermeister.] Nach dem in der diesjährigen Versammlung der Section V (Schlesien) erstatteten Bericht über das Geschäftsjahr 1893 belief sich am Ende des Jahres 1893 die Zahl der versicherungspflichtigen Betriebe auf 273 (gegen das Vorjahr 3 mehr), die der nichtversicherungspflichtigen Betriebe auf 10 (gegen 13 im Vorjahre), und die Zahl der versicherten Personen im Durchschnitt auf 451, und zwar 267 Gesellen und 184 Lehrlinge (gegen 447 im Vorjahre). An Unfällen sind 5 im Bereiche der Section gemeldet worden. Die Summe der zu zahlenden Jahresrente erhöhte sich von 518 Mk. auf 569.20 Mk. Die Verwaltungskosten betragen 724 Mark.

[Sommer-Theater, Liebichs Stablissement.] In der Operette „Der Obersteiger“, welche heute zum ersten Male zur Aufführung gelangt, sind außer Herrn Böttcher (Titelrolle) die Damen Genbes, Enrici und Wend, sowie die Herren Pauli, Löwe, Rohland und Stegemann in Hauptrollen beschäftigt.

[In Sachen Giesche] Wie bürgerliche Zeitungen berichten, soll dieser Tage der zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilte Wurstfabrikant Giesche an das Zuchthaus zur Strafvollstreckung abgeliefert worden sein. Nach von uns eingezogenen Informationen beruht diese Mittheilung auf Irrthum. Giesche befindet sich noch in der hiesigen Strafanstalt am Stadtgraben und ist noch Untersuchungsgefangener.

[Die Schweinepneumie] ist im Landkreis Breslau in Herdain und Dürrgoy ausgebrochen.

[Beim Feueranmachen] gab am 20. d. Mts. ein Mädchen auf der Gräbchenerstraße in das bereits brennende Feuer, um es schneller anzufachen; Petroleum aus einer Petroleumkanne, die glücklicher Weise fast leer war; das Mädchen, dessen Kleid dabei in Brand gerieth, besaß die Geistesgegenwart, sich sofort auf das Zeit zu werfen und das Feuer auf diese Weise zu ersticken, sodaß sie mit einigen unbedeutenden Brandwunden davontam.

[Unfall.] Als am 21. d. Mts., Abends, eine Droschke vom Königsplatz aus am Nikolai-Graben entlang fuhr, schaute das Pferd und raste mit solcher Wucht an einen Gasandelaber an, daß dieser umbrach. In Folge des starken Anpralls stürzte der Droschkenfahrer vom Bod und erlitt eine Kopfverletzung.

[Selbstmord.] Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr 30 Minuten stürzte sich die 15 Jahre alte Tochter eines Fleischers und Hauschlächters, welcher Lohestraße Nr. 59 wohnt, aus der elterlichen Wohnung vom fünften Stockwerk in den Hof hinab. Das Mädchen, welches bei dem Sturze noch das Dach eines Schuppens durchschlug, erlitt sofort den Tod. Ursache der That war Furcht vor Strafe. Der Vater des Mädchens erstach vor einer Reihe von Jahren auf der Bohrauerstraße seine Frau, wurde aber vom hiesigen Schwurgericht freigesprochen.

[1000 Mark Belohnung.] Auf die Verbeischaffung eines am 5. Mai im Bereiche des Bahnpostamts II Dirschau verloren gegangenen Gelbbriefbeutels (19,27.75 Mark) ist eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

[Versuchter Selbstmord.] Am 21. d. Mts. Abends schnitt sich ein 51 Jahre alter Schlosser auf der Kurzgasse in selbstmörderischer Absicht mit einer Scheere das linke Handgelenk durch. Durch einen schnell herbeigerufenen Arzt wurde dem Mann ein Verband angelegt.

[Einbruch.] Am 20. d. Mts., Nachmittags, wurden aus dem Wäsketrodenboden des Grundstücks Nosplatz 8a Herren- und Frauenhemden, Taschentücher, Socken und zwei Westen gestohlen; die Wäsche ist A. B. und A. B. gezeichnet.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Vincenz, eine Brille mit Zuckers, ein wollenes Tuch und ein Portemonnaie mit Inhalt. — Verloren: ein Eisernes Kreuz I. Classe und ein schwarzeidener Regenschirm. — Gestohlen: einer auf der Martini-straße wohnenden Wäsketrodenbesitzerin aus ihrer Wohnung ein Schmuckstück. — Verhaftet am 21. d. Mts.: 37 Personen.

Schlesien.

Streiten... (The text in this block is very faint and partially obscured, appearing to be a list or continuation of news items.)

**Elegie.** 21. Juni. Zum Stande der Epidemie. Bei der Polzei-Verwaltung sind seit gestern 20 neue Erkrankungsfälle zur Anzeige gebracht worden. Der Beginn der Krankheit liegt, wie die polizeiliche Bekanntmachung besagt, in 16 von diesen Fällen vor dem 14. d. Mts. und nur zwei gehen bis zum 18. zurück. Die neu gemeldeten Fälle beziehen sich auf sieben Erkrankungen an Typhus, 12 an gastrischem Fieber und 1 an fieberhaftem Darmcatarrh. Nach den bei den Haushaltungsvorständen angefertigten Ermittlungen sind von den bisher gemeldeten Erkrankungs-fällen acht Personen bereits wieder aus der ärztlichen Behandlung entlassen, 37 Fälle haben sich als ganz leichte herausgestellt, in zwei Fällen hat die spätere Diagnose andere Krankheiten ergeben. Nur 19 Fälle sind als ernstliche zu bezeichnen; von diesen 19 Personen befinden sich aber elf auch bereits auf dem Wege der Besserung. Ueber die in den Kasernen getroffenen Vor-sichtsmaßregeln wird dem hiesigen „Tageblatt“ noch folgendes mitgeteilt: Es werden die umfangreichsten Vorkehrungen getroffen, um etwaige Krankheitskeime zu vernichten. Die Stuben, in welchen Erkrankungen vorkommen, müssen sofort von den übrigen Mannschaften verlassen werden. Alsdann werden dieselben mittelst Chlor und Salzsäure desinficirt. Sämmtliches Bettstroh wird durch Feuer vernichtet. Die Möbel, wie Tische, Stühle, Betten, Schränke u. s. w. werden mit in Wasser verdünnter Carbolsäure abgeseuert bzw. gewaschen. Dasselbe geschieht ebenfalls mit den Fußböden, deren Ritze mit Carbolsäure ausgeschmiert werden. Die Decken und Wände werden sämmtlich mit Kalkmilch getrichen. Diese Arbeiten werden unter der Aufsicht eines Offiziers bzw. Feldwebels ausgeführt. Ferner müssen die Patrimon täglich mindestens zwei Mal mit einer Carbollösung gecheuert werden. Die Gullies und sämmtliche mit Sand gefüllte Spundnäpfe werden mit Chloralkali bestrahlt. Zum Waschen und Scheuern dürfen die Soldaten ebenfalls nur gebleichtes Wasser verwenden. Da das Garnisonlazareth schon seit einigen Tagen voll belegt ist, so sind in der Kaserne noch Stuben zu Krankenstuben eingerichtet worden, um in diesen die leichter Erkrankten unterbringen zu können.

**Elegie.** Schon wieder Einer! Am 21. d. beischloß ein hiesiger Arbeiter, seinem Leben ein Ende zu machen, und gab zu diesem Zweck aus einem Taichentisch zwei Schüsse nach seinem Kopfe ab, welche jedoch beide nur die Kopfhaut verletzten. Bevor der Lebensmüde jedoch durch einen weiteren Schuß zu welchem er bereits angefaßt hatte, seinen Zweck erreichen konnte, wurde ihm die Schußwunde entrißen. „Es hat nicht sollen sein“, meinte er dann und betrauerte kühnlich dergleichen Versuche zu unterlassen. Was den Mann zum Versuch des Selbstmordes getrieben, ver-schweigt man. Was wird es sein? Nichts weiter, als Jähzorn vor langsamem Verhungern!

**Seuchen.** Verlauf der Malignen-Infektionen. Zu dem im Laufe der vergangenen Woche und den letzten Tagen vorgekommenen Malignen-Infektionen in der hiesigen Igl. Kaiserhaus- und Schulambulanz erlauben wir aus nächster amtlicher Quelle folgendes: Am 17. d. Mts. des 13. und 14. dieses Monats erkrankten 24 Malignen-Infektions-kranke, welche verschiedenen Anstalten und verschiedenen Stab-ambulanzen angehörten, an Brechdurchfall, verbunden mit Fieber und Leibschmerzen. Bis zum 17. tag die Zahl an Erkrankten auf 26; zu derselben wurden wegen Mangels an Raum im Kreisstrassenbau untergebracht. Da der Gehirne nahe lag, daß der gemeinlichste Grund eines der Malignen-Infektionen die Nahrungsmittel der Erkrankten herbeigeführt habe, sind von dem Amtsarzt, Igl. Kreisambulanz-Sanitäts-rath Dr. Adelt, eingehende Untersuchungen angeordnet worden; auch sind Nachforschungen gehalten worden, ob eine besondere Umstände in den Wohnräumen in Nähe v. d. Kranken: veranlaßt haben. Es hat sich aber bis jetzt über den Grund der Erkrankungen nichts ermitteln lassen. Der Verlauf ist bis jetzt ein durchaus günstiger gewesen. Vom 17. an hat die Krankheit meistens nachgelassen. Demnach dessen Zustand Beforgnis erregen könnte, sind nicht mehr vorhanden, dagegen haben wieder vier Jünglinge als gewalt entlassen werden können.

**Seuchen.** 22. Juni. Unterbringung. Dem Grabenrandem Köken aus Hermsdorf bei Wachenburg wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Ausschlagung zu 1 Jahren Gefängnis, 1 Jahr Ehrverlust, 100 Mark Geldbuße und Tragung der Kosten verurtheilt.

**Militär.** 21. Juni. Stadigemeinde. Die hiesige Stadigemeinde hat gegen den hiesigen wohnhaften Greisen Max Jakob ein Er-suchen um außerordentliche Abminderung des nachstehenden Ertrages, welche durch den Erlaß eines Beschlusses aus dem Jahre des Greisen und dem Tagedes herabzusetzen wurde. Der Kläger beantragte für die beiden Jahre 1892/93 und 1893/94 in Höhe des hiesigen 187. haft haben; und eben so auch für die beiden nächsten Ertragsjahre in einem Betrag von 100 Mark herabzusetzen und in jeder der beiden Jahre 100 Mark herabzusetzen. Der Beklagte beantragte, die beiden Jahre 1892/93 und 1893/94 in Höhe des hiesigen 187. haft haben; und eben so auch für die beiden nächsten Ertragsjahre in einem Betrag von 100 Mark herabzusetzen und in jeder der beiden Jahre 100 Mark herabzusetzen. Der Beklagte beantragte, die beiden Jahre 1892/93 und 1893/94 in Höhe des hiesigen 187. haft haben; und eben so auch für die beiden nächsten Ertragsjahre in einem Betrag von 100 Mark herabzusetzen und in jeder der beiden Jahre 100 Mark herabzusetzen.

nach dem Sägewerk sei an Stelle des früheren Transportes nach dem Bahnhof getreten. Nach dem angeführten Gesetze aber würde eine Ersatzpflicht durch den Transport des Holzes nach dem Bahnhof nicht begründet sein, da dieser zum Be-triebe der Forstwirtschaft gehöre und deshalb nicht unter den § 1 des Gesetzes falle. Es könne deshalb auch für die an Stelle dieses Transporte getretenen Fuhrer ein Kosten-beitrag nicht gefordert werden. Die Klägerin erhob hier-gegen Revision, indem sie geltend machte, daß in der Vor-entscheidung die prozessualen Vorschriften verletzt seien und der Entscheidung des Vorderrichters ein Rechtsirrtum zu Grunde liege. Denn einerseits sei ihr ein Zu-geständniß, daß eine Mehrbelastung nicht eingetreten sei, in den Mund gelegt worden, welches sie gar nicht abgegeben habe, und andererseits habe der Vorderrichter das Hauptgewicht auf das Nicht-vorhandensein einer Mehrbelastung der städtischen Straßen gegenüber einem früheren Zustande gelegt, während es aus-schließlich darauf ankam, ob die Belastung von der ge-wöhnlichen Abnutzung in erheblichem Maße abweiche. Dem IV. Senate des Oberverwaltungsgerichtes lag vor einigen Tagen die Sache vor. Der Gerichtshof erkannte die Vor-entscheidung aufzuheben und die Sache zur anderweitigen Entscheidung an den Kreisauschuß Wüllich zurückzuweisen.

**Rechtsfälle.** Eine Revolte soll am 20. Juni unter den in der Umgegend von Kattiser mit Meliorations-arbeiten beschäftigten Arbeitern ausgebrochen sein. Die Meliorationsarbeiten sind von der königlichen Regierung unternommen worden. Die Arbeiter fordern höheren Lohn. Sie haben eine derartige Haltung angenommen, daß der Landrath des hiesigen Kreises benachrichtigt werden mußte. Es soll auch von hier militärische Hilfe requirirt worden sein. Ein Gendarm soll deßhalb bedroht worden sein, daß er von der Schußwaffe Gebrauch mache.

**Stütz OS.** Auf 20000 M. wird der durch das Hochwasser angerichtete Schaden geschätzt. Der Mühlgraben-damm vom Rorer Walde bis in die Nähe des Goczallow-er Eisenbahndammes ist überfluthet und mehrfach ge-brochen. Die Bewohner der Colonie Ror mußten bis auf eine Familie ihre Wohnungen vor den Fluthen räumen. Das Wasser hat in Ror einen 20 Centimeter höheren Stand als der höchste Wasserstand in diesem Jahrhundert. Neudings ist der Weichselbaum auch bei Soblan gebrochen. Die Jatzberger Karpenteile sind ebenfalls überfluthet. Die Grenzschutze verkehren nur, mit bereits telegraphisch gemeldet, seit gestern Morgen bis Goczallow.

**Strafgeschick.** Die Pocken-Epidemie schreitet, nach der hiesigen Zeitung, in unserer Stadt sehr rapide vor. Es werden bereits viele Fälle gemeldet. Auf der Kron-impfstation wurde eine Schenkung geschlossen, die sich in einem Hause befindet, in welchem drei Erkrankungs-fälle vorgekommen sind. Der Kreisarzt, Geh. Sanitätsrath Dr. Grel, hat am vorigen Sonntag hier und umher das hiesige Krankenhaus und die von der Seuche betroffenen Häuser. Die von der hiesigen Sanitätskommission gegen die Pockenimpfung gemachten Anträge wurden vom Kreisrathe genehmigt.

**Aus den Nachbarprovinzen.**

**Preußen.** Zur Graben-Desinfektion in Berlin. Dinstag Abends der erste Abend von Seiten aus dem Grabenrandem Köken aus Hermsdorf bei Wachenburg wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Ausschlagung zu 1 Jahren Gefängnis, 1 Jahr Ehrverlust, 100 Mark Geldbuße und Tragung der Kosten verurtheilt.

**Strafgeschick.** Die Pocken-Epidemie schreitet, nach der hiesigen Zeitung, in unserer Stadt sehr rapide vor. Es werden bereits viele Fälle gemeldet. Auf der Kron-impfstation wurde eine Schenkung geschlossen, die sich in einem Hause befindet, in welchem drei Erkrankungs-fälle vorgekommen sind. Der Kreisarzt, Geh. Sanitätsrath Dr. Grel, hat am vorigen Sonntag hier und umher das hiesige Krankenhaus und die von der Seuche betroffenen Häuser. Die von der hiesigen Sanitätskommission gegen die Pockenimpfung gemachten Anträge wurden vom Kreisrathe genehmigt.

**Gerichtliches.**

**Am Reichsgericht.** Die hiesige Stadigemeinde hat gegen den hiesigen wohnhaften Greisen Max Jakob ein Er-suchen um außerordentliche Abminderung des nachstehenden Ertrages, welche durch den Erlaß eines Beschlusses aus dem Jahre des Greisen und dem Tagedes herabzusetzen wurde. Der Kläger beantragte für die beiden Jahre 1892/93 und 1893/94 in Höhe des hiesigen 187. haft haben; und eben so auch für die beiden nächsten Ertragsjahre in einem Betrag von 100 Mark herabzusetzen und in jeder der beiden Jahre 100 Mark herabzusetzen.

**Seuchen.** 22. Juni. Unterbringung. Dem Grabenrandem Köken aus Hermsdorf bei Wachenburg wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Ausschlagung zu 1 Jahren Gefängnis, 1 Jahr Ehrverlust, 100 Mark Geldbuße und Tragung der Kosten verurtheilt.

**Den Prinz-Regenten** durch einen Artikel beleidigt haben, war dem verantwortlichen Redacteur der „Münch. Post“ dem Genossen Eduard Schmidt zur Last gelegt, weshalb er am 19. Juni vor den Geschworenen zu verantworten hat. Der inkriminierte Artikel war in der „Sonntagspost“, Beilage der „Münchener Post“, enthalten und trug die Überschrift „Politische Märchen“. Nach Auslösung der Geschworenen beantragt der Staatsanwalt Höchstens wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung Ausschluß der Öffentlichkeit der Verhandlung bis zur Urtheilsverkündung. Der Gerichtshof giebt diesem Antrage statt. Die Vertreter der Presse erhalten die Erlaubniß, der Verhandlung beizuwohnen. — Die Geschworenen sprachen nach einer Berathung von wenigen Minuten das Nichtschuldig aus, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.

**Der im Gummischlauch-Proceß** vielfach genannter Arbeiter Richard Rodrian wurde am 19. Juni der zweite Strafhammer des Landgerichts I Berlin vorgeführt, um für wegen eines ihm zur Last gelegten schweren Einbruchs diebstahls zu verantworten. Rodrian, welcher der politische Polizei als Anarchist bekannt ist, war bekanntlich der Urheber jener Versammlung von Arbeitslosen, welche am 18. Januar stattfand, nach welcher die ruhmreiche Polizeithron folgte. Rodrian zog es vor, zu jener Versammlung nicht zu erscheinen. Später wurde nach ihm geforscht, weil zwei Personen, die bei einem schweren Diebstahl ertappt wurden, ihn als den dritten Complicen bezeichnet hatten. Rodrian ist erst ermittelt worden, nachdem seine beiden angeblichen Mitthäter, die Arbeiter Barleben und Freier, zu 3 1/2 Jahren hiesigen Gefängniß verurtheilt worden waren. Die beiden letzteren wurden in der Nacht zum 6. März ergriffen, als sie einen Einbruch in der Schering'schen Fabrik in der Jannstraße begangen und dort für über 1000 Mark Waaren hauptsächlich Höllestein, erbeutet hatten. Bei Barleben wurde ein geladener Revolver gefunden. Ein dritter von den Einbrechern entkam. Es soll Rodrian gewesen sein, als ihren Complicen bezeichnet, diese Bezeichnung aber bei ihren späteren Verhören und auch in der gegen sie anstehende Hauptverhandlung widerrufen. Auch im geistigen Termine gegen Rodrian blieben die aus dem Gefängnisse vorgeführten Zeugen Barleben und Freier dabei, daß sie nicht den Angeklagten Rodrian, sondern einen gewissen Müller, den sie in Arbeitsnachweise in der Alten Jakobstraße kennen gelernt, als ihren Mitthäter bezeichnet hätten. Staatsanwalt im Gerichtshof waren der Ansicht, daß die beiden Zeugen un-verlässlich seien, bei dem vorhandenen Belastungsmateriale konnte die Verhandlung aber nicht zu Ende geführt, sondern mußte vertagt werden. Zum nächsten Termine soll ein umfangreicher Zeugenapparat aufgeboten werden.

**Volkswirtschaft und Statistik.**

**Schiffenfälle an der deutschen Küste.** Das zweite Heft des Jahrganges 1894 der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches bringt eine Ausarbeitung über die in den Jahren 1888 bis 1892 an der deutschen Küste vorgekommenen Schiffenfälle mit Rücksichten auf die Ergebnisse der Vorjahre von 1883 bis 1887.

In den Jahren 1888 bis 1892 sind an der deutsche Küste 127 Schiffe von Unfällen betroffen worden, gegen über 136 in den Jahren 1883/87. Diese Zunahme ist hauptsächlich durch die starke Vermehrung der Kollisionen (um 48,0 pCt.) und der als „Unfälle anderer Art“ bezeichneten Schiffenfälle (um 63,5 pCt.) hervorgerufen worden. In Urtheilen dieses Ergebnisses sind einerseits in dem Anwachse des Schiffsverkehrs und besonders des Dampferverkehrs in den deutschen Hafenplätzen zu suchen, wodurch die Steigerung in der Zahl der Schiffenfälle zusammenhängend zu erklären sein dürfte und weiter auf die besonders ungünstigen Witterungsverhältnisse der Wintermonate der letzten Jahre (anhaltender strenger Frost und damit verbundenen starken Eisgang) zu rückzuführen, welche auf eine Vermehrung der sonstigen Unfälle eingewirkt haben.

Von der Gesamtzahl der durch Unfälle betroffenen Schiffe sind:

	in dem fünfjährigen Zeitraum 1888-92	1883-87
gebaut	506	277
gebaut	25	14
gebaut	97	53
in Collisionen gerathen	573	47,5
von sonstigen Unfällen betroffen	26	17,5

Unter den von Unfällen betroffenen Schiffen be-fanden sich 1888-92: 74 (42,9 pCt.) und 1883-87: 44 (32,7 pCt.) Dampfschiffe, von denen 1888-92: 456 (62,0 pCt.) und 1883-87: 309 (67,6 pCt.) an Collisionen theilhaftig waren. Ferner waren von der gedachten Gesamtzahl 1888-92: 124 (67,4 pCt.) und 1883-87: 97 (69,1 pCt.) deutsche Schiffe. In Folge der Unfälle gingen 1888-92: 299 Schiffe (15,5 pCt.) und 1883-87: 269 (19,5 pCt.) verloren und 1888-92: 148 Schiffe (51,2 pCt.) der Totalverluste, im letzteren 141 (52,4 pCt.) in Folge von Zusammenstoßen ihren Untergang.

Zudem beigefügt werden konnte, daß an Bord der an Unfällen betroffenen Schiffe 1888-92: 22300, 1883-87: 17447 Personen getödtet, von denen 1888-92: 160 (0,7 pCt.) und 1883-87: 111 (0,6 pCt.) Lebens verloren. Von den 22300 Personen, welche an Bord der an Unfällen betroffenen Schiffe 1888-92: 160 (0,7 pCt.) und 1883-87: 111 (0,6 pCt.) Lebens verloren, waren 1888-92: 148 (9,2 pCt.) und 1883-87: 109 (7,4 pCt.) Deutsche. In Folge der Unfälle gingen 1888-92: 299 Schiffe (15,5 pCt.) und 1883-87: 269 (19,5 pCt.) verloren und 1888-92: 148 Schiffe (51,2 pCt.) der Totalverluste, im letzteren 141 (52,4 pCt.) in Folge von Zusammenstoßen ihren Untergang.

Waaren-einfuhr	Waaren-ausfuhr in Millionen Mark.	Ueberschuß der Einfuhr
1889	3980,6	3164,8
1890	4145,5	3326,5
1891	4150,8	3175,5
1892	4018,4	2954,1
1893	3961,7	3092,0

Im Vergleich mit dem Vorjahre ist demnach der Werth der Einfuhr um 56,8 Millionen Mark zurückgegangen, dagegen hat sich der Werth der Ausfuhr um 137,9 Mill. Mk. gesteigert. Diese beiden Veränderungen haben es bewirkt, daß der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr sich um 194,7 Millionen Mark vermindert hat.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 21. Juni.

**Heiraths-Ankündigungen.** II. Schneider Paul Drabant, k., Mühlgr. 5, und Emma Marksteiner, ev., Lesingstraße 4. — Schlosser Emil Rindner, ev., Brodauertstr. 4, und Caroline Kubatz, evang., Georgenstraße 23. — Buchhalter Paul Knappe, kathol., Kirchstraße 26, und Elisabeth Müde, kath., Neue Tauenzienstraße 83. — III. Ober-Lazarethgehilfe Josef Merkert, evang., Bürgermeider (Garnison-Lazareth), und Anna Kollh, kath., Vincenzstraße 12. — Barbier Reinhold Jünter, ev., Gr. Heinenzdorf, und Theresia Neugebauer, kath., Mehlgasse 51. — Kaufmann Eduard Kaluza, kathol., Königshütte, und Selma Ernst, kath., Neue Junkerstraße 9. — Schmiedemeister August Günther, evang., Volkswitz, und Dorothea Jäkel, geb. Bartisch, ev., Monhauptstraße 23.

**Eheschließungen.** I. Destillateur Mar Schentkowski, jüd., hier, mit Blume Ostronski, jüd., Kempen. — Wurstmacher Paul Ritter, kath., mit Maria Seppert, evg., hier. — II. Schmied Ferdinand Neuer, evg., mit Ida Hoyer, kath., hier. — Schriftföher Paul Grün, kath., mit Maria Rohrbommel, kath., hier. — III. Lederfärber Paul Rommerskirch, k., mit Helene Waschke, k., hier. — Kaufm. Max Frost, mit Selma Kurzer, evg., hier. — Rathsbureau-Assistent Hugo Schneider, evang., mit Gertrud Wierchock, evang., hier. — Maler Ernst Wolf, evang., mit Bertha Jacob, evang., hier.

**Geburten.** I. Musiker Paul Mazedowski, kath., S. — Schneider Carl Proffe, ev., T. — Schuhmacher Adolf Schöner, evang., S. — Brauereibesitzer Julius Heider, kath., T. — Kaufmann Mendel Cohn, jüd., T. — Diener Carl Müde, ev., S. — Hausdiener Ernst Schöbel, evg., S. — Maurer Carl Klose, evang., T. — Tischlermeister Hermann Galle, evang., S. — Kutscher Josef Fikner, kath., S. — Kutscher Carl Pelz, ev., T. — Klempner Georg Scholz, ev., S. — Eisenbohrer August Horn, evang., S. — Kaufmann Bernhard Bode, ev., T. — Buchhalter Carl Friedrich, kath., T. — II. Maschinenarbeiter Franz Gburzot, kath., S. — Conditor Emil Trogisch, ev., S. — Feuerwehrmann Carl Rogoll, ev., T. — Arbeiter Wilhelm Döschner, evang., T. —

Kutscher Julius Kahlert, kath., S. — Versicherungsbeamter Hermann Salert, ev., S. — Schuhmacher Carl Kroder, ev., S. — Blumenhändler Robert Bischof, kath., S. — Haushälter Johann Diebler, altkath., S. — III. Cigarrenmacher Paul Stankowit, kath., T. — Obergärtner am Botanischen Garten Jeltso Hölscher, ev., S. — Arbeiter Gottlieb Bisarz, ev., Jwill, S. u. T. — Barb. und Fris. Benno Richter, ev., T. — Haushälter Hugo Hartmann, evang., S. — Tischler Franz Schlefinger, Dissident, T. — Kutscher Johann Strovas, kath., T. — Schneider Ernst Kammel, ev., T. — Arbeiter Josef Kaiser, kath., S. — Punktlirer Georg Illner, kath., S. — Arbeiter Paul Jorgs, kath., S. — Haushälter Ernst Meibedel, ev., T.

**Todesfälle.** I. Lackirer Hugo Preuß, 38 Jahre. — Eisenbahnbetriebssecretärfrau Maria Nummüller, geborene König, 44 J. — Verm. Subten. Elise Gröger, geb. Hoffmann, 71 J. — Friede Hintesfuß, ohne bef. Stand, 18 J. — Kutscher Carl Wolf, 45 J. — Envald, S. des Maschinenbauers Eduard Kofott, 6 J. — III. Kaufmannsfrau Tina Levy, geb. Stiff, 53 J. — Arbeiterfrau Hedwig Wutte, geb. Rogosch, Kleinitz, Kreis Grünberg, 42 J. — Maurerfrau Anna Hentschel, geb. Mann, Quallwitz, Kreis Ohlau, 27 J. — Kirchdienerfrau Louise Werner, geborene Glasneck, 52 Jahre. — Margarethe, Tochter des verst. Kutschers Karl Cohna, 2 Jahre. — Marktall-Inspector a. D. Otto Preuße, 72 J.

Vom 22. Juni.

**Heiraths-Ankündigungen.** I. Schmied Hermann Kieseewetter, ev., Heilige Geiststr. 1, und Auguste Scholz, ev., daselbst.

**Eheschließungen.** III. Kürschner Adolf Jutich, kath., mit Anna Kluge, kath., hier. — Tapezierer Robert Schläpfe, kath., mit Anna Hoffmann, kath., hier.

**Geburten.** II. Barbier Franz Dittmann, kath., T. — Straßenbahnkassierer Ernst Erdmann, ev., T. — Schlosser Ernst Brinkmann, ev., S. — Magazinaufseher Karl Haupt, evang., T. — Maurer Carl Höflich, evang., S. — Maurer Carl Garbisch, evang., T. — Hauptmann und Compagniechef Friedrich von Derben, evang., S. — Kutscher August Kufs, kath., T. — Stellmacher Johann Rutsch, kath., S.

**Todesfälle.** I. Pedellfrau Ottilie Land, geb. Raunhardt, 44 J. 6 M. — Maler Abraham Liebermann, 73 J. — Arbeiterfrau Christiane Mittag, geb. Bluschte, 51 J. 6 M. — Restaurateurwitwe Emma Köfche, geb. Waschandt, 55 J. — Piarer Oscar von Hermann aus Borjshymnen, 60 J. — Schuhmachermeister Ernst Schubert, 57 Jahre. — August, S. des Schmieds August Koch, 16 Tage. — Arbeiter Gottlieb Putze, 38 J. — Geich. Tischlerfrau Anna Koedler, geb. Klinte, 70 J. — II. Arbeiterfrau Agnes Ortner, geb. Brand, 38 J. — Richard, S. des Brauers Wilhelm Kiedel, 3 J. 11 M. — Wilhelm, S. des Geschäftsführers Gottlieb Ude, 2 J. 3 M. — Catharina, T. des verst. Gefangenen-Aufsehers Josef Kunze, 2 J. 9 M. — Martha, T. des Postkassierers Paul Hoffmann, 10 Woch. — Wirtschaftspächter Wilhelm Knittel, 52 J. — Hans, S. des königl. Exten Rich-

meisters Johannes Fox, 2 J. 4 Mon. — Bertha Schmidt ohne Stand, 14 J. 6 M. — Regierungs-Secretärs Witwe Emma Nowad, geb. Wittling, 77 J. — Fris. S. des Haushälters Karl Meyer, 6 M. — Anna, T. des Straßenbahnwärters Josef Streubel, 14 Jahre. — Alara, T. des Arbeiters Alois Klose, 2 Min. — Helene, T. des Schneidemeisters Paul Veier, 24 J. — Wally, T. des Gelbgießers Christoph, 7 Wochen. — Katharina Chlett, ohne besonderen Stand, 17 Jahre. — Locomotivführersfrau Karoline Heselant, geb. Berthier, 65 J. — Maurer Josef Krause, 43 J.

**Breslau, 22. Juni. (Breslauer Markmarkt.)** Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 22,00 bis 22,50 Mk. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 20,25-20,75 Mk. — Weizen-Meile per Netto 100 kg. in Käufers Säden a) inländisches Fabrikat 8,00-8,40 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,60-8,00 Mk. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 19,00-19,50. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säden: a) inländisches Fabrikat 8,60-9,00 Mk., b) ausländisches Fabrikat 8,20-8,60 Mk.

**Briefkasten.**

**S. 2. Siegnitz.** In der irrthümlichen Mittheilung sind lediglich Sie allein Schuld. Drücken Sie sich nur in Ihren Berichten klar aus, so wird kein Irrthum entstehen. Im Uebrigen ist es doch stark, gerade von Siegnitz aus, uns den Vorwurf zu machen, wir kürzten unredigirt. Ihr kurzer Bericht machte 39 Petitzeilen aus. Auch ist Siegnitz von uns nie faum bald eine andere Provinzstadt berücksichtigt worden.

**S. Pöpelwitz.** Genosse Kühn theilte uns heute mit, daß er sich jeder Aeußerung enthalten und der Bericht entstellte gewesen.

**Briefkasten der Expedition.**

**Für den Localfond gingen ein:** Von 6 Genossen aus dem Rosenhain 3,10 Mk. Von denselben 3,00 Mk. zum Weihnachts-Einbeziehungsfond.

**Beschwerden** über Unregelmäßigkeiten im Vereins-Kalender wolte man bald an uns richten.

**Achtung! Töpfer!**

Morgen Sonntag, 24. Juni, Vormittags 11 Uhr, findet in Edlich's Local, Neumarkt 8, eine öffentliche Versammlung der Töpfer und Berufsgenossen statt, welche das Erscheinen sämmtlicher Collegen nothwendig macht.

**An die Gewerbegerichts-Beisitzer.**

Behufs Vorschlägen zur Neuwahl der Ausschussmitglieder findet Montag, den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr, in Jänisch' Local, Heinrichstraße, eine Versammlung statt.

Das Erscheinen aller Beisitzer ist deshalb Pflicht.

**Liebich's Stabliffement.**  
Neues  
**Sommer-Theater.**  
Direction: **F. Witte-Wild.**  
Sonnabend:  
Mit neuer Ausstattung.  
Zum ersten Male:  
„Der Oberstriger.“  
Operette in 3 Akten von Carl Zeller.  
Sonntag: Zum zweiten Male:  
„Der Oberstriger.“

**Victoria-Theater**  
(Simmenauer-Garten.)  
Täglich:  
Specialitäten - Vorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

**Villa Liebich.**  
Beste Sonntag

**Dr. Blumenfeld.**  
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
Es ladet ergebenst ein Der Wirth.  
Gefache, Eingab., Nachlassachen.  
Verträge u. beach. sachgem. u. Rath ertth.  
Bresslar's Bureau, Neudorfstraße 18.

**! Brot !**  
groß und schmackhaft,  
sowie Weiß- u. Feinwaaren liefert  
die Bäckerei von  
**Th. Brauner,**  
22 Reichstraße 22.

**R. Krause's Zahn-Atelier**  
neht Schmeidebrücke 53  
sichergestellt vom Zahnarzt.  
5 jähr. Praxis. Persönlich wieder aus-  
weisend. 12 Uhr bis 12 Uhr und  
12 Uhr bis 12 Uhr.

Wir gratuliren dem  
Tischler 2620  
**Bernhard Wiesner**  
zu seinem 25jährigen  
Arbeits-Jubiläum in der  
Maschinen-Bau-Anstalt  
von Ruffer.  
**Der Eisenhammer.**

**Freundliches Logis** für Herren  
zu vermieten  
kurze Gasse 28 III. bei Kaiser. 2614  
Mehrere tüchtige  
**Vorküchneider**  
(Handarbeiter) finden Beschäftigung  
**Bringer & Schmidt**  
Bielefeld. 2616

**Achtung.**  
Wer ein Gut, Grundstück, eine  
Landwirthschaft oder Geschäft jeder  
Branche kaufen oder verkaufen will,  
wende sich nur an **Lange, Reher-**  
berg Nr. 11, im Heringsgeschäft. 2607

**Musik-Instrumente.**  
Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instru-  
mente, Spielbogen zum Tragen u. selbst-  
spielend, **Musik-Automaten** fernat.  
**R. Cohn,** Kupferinstrumente 17.

**Hermann Berner's**  
Barbier- u. Cigarren-Geschäft  
30, Schlegelstraße 39  
wird den Genossen bekannt gemacht.

**Der Süddeutsche Postillon**  
Nr. 13,  
humorist. satirisches Wochenblatt.  
Preis 10 Pfennig.

**Todesanzeige.**  
Hiermit allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht,  
daß der frühere Schmiedegeselle 2621  
**Herrmann Künzel**  
am 22. Juni, früh 9 Uhr verschieden ist. Um stille Theilnahme bitten  
**Henriette Künzel,** als Frau. **Reinhold Künzel,** als Sohn.  
Beerdigung Montag, Nachm. 3 Uhr nach Gräbichen.

**Pöpelwitz.**  
Sozialdem. Arbeiter-Verein Breslau (Land) Neumarkt.  
Sonntag, den 24. Juni, Nachmittags 5 Uhr:  
**Gemüthliches Beisammensein**  
in der Wohnung Pöpelwitz Nr. 1b.  
Montag, den 25. Juni:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Vortrag. — 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.  
Wegen dem bevorstehenden Klassen-Abschluß werden die restirenden Mit-  
glieder erucht, ihre Beiträge zu entrichten.  
**Der Vorstand.**

**Gewerbegerichts-Beisitzer.**  
**Versammlung.**  
Montag, den 25. Juni, Abends 8 Uhr, in Jänisch Brauerei, Heinrichstr. 5  
Tagesordnung: Vorschläge zur Neuwahl des Ausschusses des Gewerbe-  
gerichts. Mittheilungen. 2612 Der Obmann: **H. Brosig.**

**A. Wiczorek's Brennerei** Schrotgasse 9/11.  
**Schrotgasse 9/11.**  
**Goldenes Aufseisen**  
Montag Erbsenbrot mit Schweineböhren und  
Sonnabend. Mittwoch Abends 7 Uhr Erbsenbrot.  
**Volksmacht** liegt aus.

**Wäsche hält länger**  
und bleibt länger rein, wenn mit **Karol Weil's**  
**Seifenextract** gewaschen. Es entfernt den Schmutz  
vollkommen, und Kragen und Manschetten werden nicht  
faserig, weil die Wäsche geschont wird. **Karol**  
**Weil's Seifenextract** ist eine reine trockene  
Seife in feinstem Pulverform. Ueberall käuflich. Achtet  
auf die Schutzmarke Wäsche u. nehmt nichts anderes.

**Sämmtliche Reparaturen**  
an Gold- und Silberwaren, auch  
unecht. Schmuckachen, sowie Um-  
arbeit. veralteter Gegenstände, neuer  
geschmackv. Form werden schnell und  
am billigsten ausgeführt **zur Papier-**  
**schmiedstr. 10, Hof, part. links,**  
**R. Klöbs,** Goldarbeiter-Werks.  
(Mit. Gold u. Silb. w. i. Zahl. gen.)

**Vereins-Kalender.**  
Breslau.  
Verband deutscher Schneider  
und Schneiderinnen. Jeden  
Montag Abends 8 Uhr im Reichs-  
adler Kegelohle Nr. 9.  
Verein der Litographen  
Steindrucker und verw. Berufs-  
genossen Deutschlands (Zahlfell  
Breslau). Jeden Montag 8 Abends:  
leben Montag nach dem ersten eine  
Romm's Mitglieder-Versamm-  
lung. Vereinslokal Café Restaurant  
Carlstraße. — Gäste willkommen. Auf-  
nahme neuer Mitglieder.  
Sozialdemokratischer Verein  
für Breslau und Umgegend. Jed  
Montag Abds. v. 8-12 Uhr: Kaffe r-  
kend im Gröbhaus zu den drei  
Tauben, Neumarkt 8. — Gäste  
willkommen. Aufnahme neuer Mi-  
glieder.  
Verein deutscher Schuhmacher.  
Jeden Montag Abends 9 Uhr: Vereins-  
versammlung in dem Restaurant  
Zabel's, Klein-Großengasse 15. —  
Gäste willkommen. — Aufnahme neuer  
Mitglieder.  
**Volkverein-Siegnitz.**  
Montag, den 24. Juni, Abends  
8 Uhr Vereinsabend im Gasthof  
zu den drei Bergen. Tagesordnung:  
Der geschichtliche Proceß wider  
Lichtmeckel und Hebel von 1872.  
Der Vorstand.  
**Haynau.**  
Arbeiter-Gesangverein „Viedet-  
kranz“. — Jeden Dienstag, Abends  
8 Uhr: Übungsstunde im Gast-  
hof „zum goldenen Auen“. — Auf-  
nahme neuer Mitglieder.

